

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis	xv
Tabellenverzeichnis	xvi
1. Einleitung	1
1.1. Persönliche Motivation	1
1.2. Annahmen und wissenschaftstheoretische Einbettung	1
1.3. Ziel und Aufbau der Arbeit	3
1.4. Methodik	5
1.5. Umsetzung und Aufarbeitung der Ergebnisse.....	6
2. Begrifflichkeiten und Störungen der Ernährungskommunikation	7
2.1. Ernährung als Kommunikationsproblem.....	8
2.2. Ernährungskommunikation – eine Begriffsbestimmung.....	10
2.2.1. Ernährungskommunikation im Spiegel der Forschung.....	10
2.2.2. Intrapersonale Kommunikationsebene.....	14
2.2.3. Interpersonale Kommunikationsebene.....	14
2.2.4. Kommunikation auf der Ebene von Systemen.....	15
2.2.5. Kommunikation in größeren sozialen Einheiten /Massenkommunikation..	16
2.2.6. Definition: Ernährungskommunikation als Verständigungsprozess.....	18
2.3. Kommunikationsmodell	19
2.3.1. Inhalts- und Beziehungsbotschaften	19
2.3.2. Analyseraster: Das erweiterte Kommunikationsmodell	22
2.4. Probleme der Sachlichkeit und Verständlichkeit	25
2.4.1. Probleme im Bereich Verständlichkeit	25
2.4.2. Fehlende Alltagstauglichkeit	26
2.5. Zielkonflikte: Störungen auf der Appellebene	28
2.5.1. Krankheitsvermeidung gleich Gesundheitsförderung?.....	29
2.5.2. Gesundheitsoptimierung auf Kosten von Natur und Nachwelt	33
2.6. Störungen auf der Beziehungsebene der Ernährungskommunikation	37
2.6.1. Selbstbild und Haltung der Kommunizierenden.....	37
2.6.2. Kritik am Bild der Verbraucher_innen	38
2.7. Systemisch bedingte Störungen der Ernährungskommunikation.....	40
2.7.1. Interessenkonflikte im medialen Umfeld.....	41
2.7.2. Störungen im Lebensmittelumfeld.....	44
2.7.3. Ernährungshandeln im soziokulturellen Kontext	46
2.8. Negative Folgen der Kommunikationsstörungen.....	48
2.8.1. Individuelle Ebene: Schuldgefühle, Frustration, Essstörungen	48
2.8.2. Gesellschaftliche Ebene: Verstärkung der Ungleichheit	50

2.9.	Zwischenfazit: Ist Verständigung unwahrscheinlich?.....	51
3.	Die Lücke schließen: Vom Wissen zum Handeln oder umgekehrt?	53
3.1.	Salutogenese – von der Risiko- zur Ressourcenorientierung.....	55
3.1.1.	Salutogenese – Fragestellung und Ansatz	55
3.1.2.	Zentrale Aussagen und Annahmen in der Salutogenese.....	56
3.1.3.	Bedeutung der Salutogenese in der Gesundheitsförderung	59
3.1.4.	Bedeutung der Salutogenese für die Ernährungskommunikation.....	60
3.2.	Verbraucherbild: Alltägliches Ernährungshandeln besser verstehen.....	61
3.2.1.	Entscheidungen im Alltag: reflektiert und impulsiv	62
3.2.2.	Faustregeln, Gewohnheiten und Nudges	66
3.2.3.	Soziale Praktiken: Die Bedeutung des Handelns und der Dinge.....	68
3.2.4.	Haushalte als Spielfeld der alltäglichen Ernährungsversorgung	71
3.2.5.	Der Mensch als soziales Wesen.....	74
3.2.6.	Potentiale von Gruppen zur Verhaltensänderung	78
3.2.7.	Ansätze für einen Wandel des Verbraucherbildes	81
3.3.	Beziehungsseite der Kommunikation: Von Manipulation zu Empowerment.....	82
3.3.1.	Der humanistische, personenzentrierte Ansatz.....	82
3.3.2.	Personenzentrierte, verständliche Sprache	85
3.3.3.	Partizipation und Empowerment.....	88
3.3.4.	Beiträge der Medienwirkungsforschung.....	90
3.4.	Salutogenes Ernährungsumfeld – Ansätze für eine Transformation.....	92
3.4.1.	EMSIG – Ernährungsverhalten systemisch betrachtet	93
3.4.2.	Neuere Ansätze der Wissenschaft: Die Landkarte des Übergewichts	96
3.4.3.	Der Lebensraumsansatz der WHO	98
3.4.4.	Von Public Health zu Planetary Health	101
3.5.	Praxisbeispiel Finnland	104
3.5.1.	Verhaltensänderung: The Behaviour Change Approach	105
3.5.2.	Innovationen – The Innovation Diffusion Approach.....	107
3.5.3.	Neuorganisation – The Community Organisation Approach	108
3.5.4.	Wirtschaftliche und politischer Ebene	109
3.6.	Salutogenese und Ernährungstransformation.....	110
3.7.	Zwischenfazit: Ernährungskommunikation salutogen und transformativ.....	113
4.	Gesundheitswert und -informationen auf Frühstückscerealien	116
4.1.	Einleitung und Fragestellung	116
4.2.	Studiendesign	118
4.2.1.	Stichprobe	118
4.2.2.	Berechnung des Gesundheitswertes mit Nährwertprofilen	118
4.3.	Ergebnisse: Diskrepanz zwischen Information und Inhalt.....	120
4.3.1.	Gesundheitsinformationen auf der Verpackung	120

4.3.2.	Gesundheitswert der Produkte	121
4.3.3.	Faustregeln zur Erkennbarkeit gesunder Cerealien	123
4.4.	Diskussion: Intransparenz von Gesundheitsinformationen	125
4.5.	Fazit: Anforderungen an das Ernährungsumfeld	126
5.	Ernährungspraktiken der Eltern und Schulobst – Was wirkt?	128
5.1.	Elterliche Einflussfaktoren auf den Obst und Gemüseverzehr	128
5.1.1.	Obst- und Gemüseverzehr der Kinder	128
5.1.2.	Wie Eltern das Ernährungsverhalten ihrer Kinder prägen	129
5.1.3.	Bekannte Einflussfaktoren von Seiten der Eltern	130
5.1.4.	Vermutete Einflussfaktoren auf Seiten der Eltern	134
5.2.	Untersuchungsziel und Fragestellung	136
5.3.	Datenerhebung	137
5.3.1.	Studiendesign und Stichprobe	137
5.3.2.	Erhebungsinstrumente: Der Elternfragebogen	138
5.3.3.	Ablauf der Befragung	143
5.4.	Datenerfassung und Qualitätssicherung	143
5.4.1.	Dateneingabe	144
5.4.2.	Umgang mit fehlenden Werten und ungenauen Angaben	144
5.4.3.	Prüfung auf Plausibilität	144
5.4.4.	Umgang mit einem Fehler in der Fragebogenkonstruktion	144
5.4.5.	Umgang mit Extremwerten (Ausreißern)	146
5.4.6.	Sozioökonomische Unterschiede bei den Ausreißern	147
5.5.	Angewandte multivariate statistische Methoden	147
5.5.1.	Explorative Faktoranalyse	147
5.5.2.	Binäre logistische Regression	148
5.6.	Ergebnisse: Zusammenspiel der Faktoren	150
5.6.1.	Rücklauf und Beschreibung der Stichprobe	150
5.6.2.	Häufigkeit des Obst- und Gemüseverzehrs	151
5.6.3.	Informationsbedarf, Wissen und Zubereitungspraktiken	152
5.6.4.	Psychosoziale Variablen: Ergebnisse der Faktoranalyse	155
5.6.5.	Regression: Das Zusammenwirken der Einflussfaktoren	160
5.7.	Diskussion der schulischen, familiären und kindlichen Einflussfaktoren	165
5.7.1.	Obst- und Gemüseverzehr der Kinder	165
5.7.2.	Schulobstintervention – ein Beitrag zu einem salutogenen Schulumfeld ..	166
5.7.3.	Familiäre Faktoren – Einfluss des Elternhauses	167
5.7.4.	Kindliche Faktoren – Vorlieben, Abneigungen und Geschlecht	171
5.8.	Fazit: Anforderungen an Bildung, Forschung und Politik	172
5.8.1.	Dissonanz vermeiden: Salutogene Elternbildung	172
5.8.2.	Forschungslücke Alltagsroutinen	173

5.8.3. Ernährungspolitik.....	173
6. Kinderernährung im Alltag – Informationsbedarf interessierter Eltern.....	175
6.1. Das Konzept des Alltags	176
6.2. Herausforderungen im Ernährungsalltag von Eltern.....	176
6.2.1. Probleme bei der Ernährungserziehung	177
6.2.2. Der Teufelskreis des Stress.....	178
6.2.3. Soziale Unterstützung	178
6.2.4. Adipogenes Ernährungsumfeld.....	178
6.3. Elternkommunikation: Forschungsstand und Forschungsziele.....	179
6.3.1. Ernährungskommunikation mit Eltern.....	179
6.3.2. Forschungsziel: Foodliteracy fördern	180
6.3.3. Forschungsansatz: Salutogen versus problemorientiert.....	181
6.4. Methodologischer Zugang.....	182
6.4.1. Annahmen qualitativer Forschung.....	183
6.4.2. Charakteristika der qualitativen Inhaltsanalyse	183
6.4.3. Ausgangsmaterial und Stichprobe	184
6.5. Studiendesign	186
6.5.1. Pilotstudie: Erkundung und Beschreibung des Materials.....	188
6.5.2. Hauptstudie: Zerlegen, Klassifizieren, Verbinden.....	188
6.5.3. Deskriptive Statistik und Netzwerkanalyse	190
6.5.4. Qualitative Einzelfallanalyse: Vertiefen und Einfühlen	191
6.5.5. Verifizierung durch Gruppendiskussionen	194
6.6. Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse: Was ist das Problem?.....	194
6.6.1. Stichprobe	194
6.6.2. Anlass der Frage	195
6.6.3. Inhalte der Fragen	196
6.6.4. Wissens und Erziehungsfragen.....	197
6.6.5. Zusammenhänge: Ergebnisse der Netzwerkanalyse.....	198
6.7. Die Kommunikationssituation und Grad der Besorgnis.....	200
6.7.1. Problemkomplex zu einseitig, zu wenig, zu dünn	200
6.7.2. Fragen zu Verhaltensauffälligkeiten	205
6.7.3. Fragen zu Übergewicht.....	209
6.7.4. Gemeinsamkeiten: Die Suche nach Normalität und Wertschätzung	211
6.8. Ergebnisse der salutogenen Analyse	212
6.8.1. Verbesserung der Verstehbarkeit.....	213
6.8.2. Unterstützungsbedarf zur Verbesserung der Handhabbarkeit	217
6.8.3. Strategien zur Verbesserung der Bedeutsamkeit	219
6.8.4. Gemeinsamkeiten: Handlungsfähig werden im normalen Leben.....	220
6.8.5. Reliabilitätstest 1: Gruppendiskussion in Regensburg	221

6.8.6.	Reliabilitätstest 2: Gruppendiskussion in Bonn.....	222
6.8.7.	Reflektion des Reliabilitätstests.....	225
6.9.	Diskussion: Orientierungs- und Unterstützungsbedarf der Eltern	226
6.9.1.	Verstehbarkeit – Die Suche nach Orientierung	226
6.9.2.	Handhabbarkeit – Fähigkeiten und Unterstützung verbessern	228
6.9.3.	Bedeutsamkeit –Eltern und Kinder stärken	230
6.10.	Fazit: Impulse für die Elternbildung	234
6.10.1.	Impulse für die Ernährungskommunikation mit Eltern	234
6.10.2.	Impulse für Fachkräfte der Ernährungskommunikation	235
7.	Kurswechsel in der Ernährungskommunikation	236
7.1.	Das Menschenbild in der salutogenen Ernährungskommunikation	236
7.2.	Von der Notwendigkeit, mehr über das Handeln zu wissen	237
7.3.	Beziehungsebene: Von der Fachexpertise zur Prozessexpertise.....	239
7.4.	Veränderungspotentiale des Ernährungsumfeldes	240
7.5.	Salutogene Ernährungskommunikation und Transformation.....	243
7.6.	Ausblick: Salutogene Fragen für eine Ernährungstransformation	247
8.	Literaturverzeichnis	249
	Anhang I: Elternfragebogen Schulobstevaluation NRW	285
	Anhang II: Codebuch Elternfragenanalyse.....	295